"Crudeliter afflicta". Zur Darstellung von Gewalt und Grausamkeit in mittelalterlichen Mirakelberichten

CHRISTIAN KRÖTZL

Welche Rolle spielten Gewalt und Grausamkeit in den Kommunikations- und Interaktionssituationen des Mittelalters? Welche Formen der Gewaltausübung bildeten 'normale' Bestandteile des Verhaltens und der Vorstellungswelt? Wo begann die nicht mehr tolerierte, als unnötig und übertrieben angesehene Grausamkeit? Gab es überhaupt eine solche Grenze? In welchen Situationen kam Gewalt bzw. Grausamkeit vor?[1]

Beim Versuch zur Beantwortung dieser Fragen stellt sich das Problem der repräsentativen Quellen für breitere Schichten der Gesellschaft. Viele der sich anbietenden Quellengattungen wie Chroniken, Annalen, literarische Schilderungen und ikonographische Darstellungen sind nur für gewisse Teile der Gesellschaft aussagekräftig. Von großer Bedeutung sind Quellen zur Legislation und Rechtssprechung. Detaillierte und vergleichende

[1] Eine umfassendere Untersuchung von Gewalt und Grausamkeit im Mittelalter steht aus. Arbeiten zu einzelnen Aspekten: H. Platelle, La violence et ses remèdes en Flandre au XIe siècle. In: Sacris erudiri 20 (1971), 101–173; J. Chiffoleau, La violence au quotidien. Avignon au XIVe siècle d'après les registres de la Cour temporelle. In: Mélanges de l'École française de Rome, Moyen Age et Temps Modernes, 1980, 325–371; G. Signori, Gewalt und Frömmigkeit. Die Waadtländer Landschaft im Spiegel Conon von Estavayers Wunderbücher "Unserer Lieben Frau von Lausanne" (1232–1242). In: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte 40 (1990), 127–152; K. Simon-Muscheid, Gewalt und Ehre im spätmittelalterlichen Handwerk am Beispiel Basels. In: Zeitschrift für Historische Forschung 18 (1991), 1–29. Zur Mentalität im allgemeinen sowie zum Postulat einer wesentlich an Verhaltensweisen orientierten Erforschung der mittelalterlichen Mentalität s. F. Graus, Mentalität – Versuch einer Begriffsbestimmung und Methoden der Untersuchung. In: F. Graus (Hrsg.), Mentalitäten im Mittelalter. Methodische und inhaltliche Probleme (Konstanzer Arbeitskreis für mittelalterliche Geschichte, Vorträge und Forschungen, XXXV), Sigmaringen 1987, 9–48.

Untersuchungen von normativen Gesetzestexten sowie von konkreten Gerichtsurteilen und -akten können wesentliche Informationen zum Ausmaß von Gewalt und Grausamkeit in der mittelalterlichen Gesellschaft liefern[2].

Zur Untersuchung von Gewalt und Grausamkeit in breiteren Schichten der mittelalterlichen Bevölkerung bietet sich eine weitere Quellengattung an: die hagiographische Literatur, darunter vor allem die aus allen Teilen des christlichen Mittelalters vorliegenden Heiligenviten und Sammlungen posthumer Mirakelberichte. Die hagiographische Literatur kann zwar auf eine lange, mit den Bollandisten des 17. Jahrhunderts einsetzende Tradition der Quellenkritik und Edition zurückblicken, die historische Forschung hat sich jedoch erst in den letzten Jahrzehnten der Inhalte dieser Texte vermehrt angenommen[3]. Ich stütze mich in der vorliegenden Untersuchung auf die aus dem 12.–15. Jahrhundert stammenden Sammlungen posthumer Mirakel aus Skandinavien, die im Vergleich zum übrigen Europa den Vorteil einer überblickbaren Anzahl – ca. 800 Einzelberichte unterschiedlicher Länge aus Dänemark, Norwegen, Schweden und Finnland – für ein kulturell und geographisch abgegrenztes Gebiet aufweisen[4]. Mit

---

[2] Zur kriminal- und sozialgeschichtlichen Auswertung juridischer Quellen des Mittelalters liegen aus verschiedenen Teilen Europas regionale Untersuchungen vor, zu Skandinavien s. E. Österberg & D. Lindström, Crimeand Social Control in Medieval and Early Modern Swedish Towns. (Acta Universitatis Upsaliensis, Studia Historica Upsaliensia 152) Uppsala 1988.

[3] Zur Untersuchung von mittelalterlichen Mirakelberichten im allgemeinen s. D. Gonthier, C. Le Bas, "Analyse socio-économique de quelques recueils de miracles dans la Normandie du XIe au XIIe siècle". In: Annales de Normandie 24 (1974), 3–36; R. Finucane, Miracles and Pilgrims. Popular beliefs in Medieval England. London–Melbourne–Toronto 1977; C. Rendtel, Hochmittelalterliche Mirakelberichte als Quelle zur Sozial- und Mentalitätsgeschichte und zur Geschichte der Heiligenverehrung. Diss. phil. Berlin 1982; N. Ohler, "Zuflucht der Armen. Zu den Mirakeln des Heiligen Anno". In: Rheinische Vierteljahresblätter 48 (1984), 1– 33; Id., "Alltag im Marburger Raum zur Zeit der heiligen Elisabeth". In: Archiv für Kulturgeschichte 67 (1985), 1–40; P.-A. Sigal, L'homme et le miracle dans la France médiévale. Paris 1985; G. Signori, op.cit.

[4] Die meisten skandinavischen Mirakelsammlungen liegen in Editionen vor. Die vorwiegend aus dem 12. und 13. Jahrhundert stammenden dänischen Sammlungen finden sich zum größten Teil in Vitae Sanctorum Danorum (abgek. VSD), ed. M. C. Gertz (Kopenhagen 1908–12), 287–295 und die zeitlich meist später anzusetzenden schwedischen Sammlungen in Scriptores Rerum Svecicarum medii aevi, (Uppsala 1818–1876), vol. II:1, 270–316 (Erik von Uppsala); ibid., vol. III:2, 138–185 (Brynolph von Skara); Acta et processus canonizacionis beate Birgitte. Utg. av Isak Collijn (Stockholm 1924–

Berücksichtigung einiger durch Gesellschaft, Klima und Natur bedingter Sondereigenschaften lassen sie sich ohne weiteres mit den Mirakelsammlungen aus den übrigen Teilen Europas vergleichen und reflektieren Einstellungen und Verhaltensweisen, die nicht nur für Skandinavien gültig sind[5].

Bei einer Untersuchung von Gewalt und Grausamkeit als Verhaltensmuster in den Mirakelberichten zeichnen sich zwei Hauptbereiche ab: einerseits die Beziehungen der Heiligen und Dämonen zu den Menschen, andererseits Formen der zwischenmenschlichen Beziehungen, insbesondere persönliche Streitigkeiten. Es ist jedoch davon auszugehen, daß dieses Quellenmaterial die Bereiche des menschlichen Lebens, in denen Gewalt und Grausamkeit vorkamen, nur ausschnittweise beleuchten kann. Zudem sind bei der Interpretation die Tendenzen und Charakteristiken der hagiographischen Quellen zu berücksichtigen[6]. Die biblischen Wunderberichte bildeten das große Vorbild, nach dem man sich ausrichtete und das die Auswahl der in den Sammlungen vertretenen Mirakeltypen in starkem Maße beeinflußte. Mit zu berücksichtigen ist auch die didaktisch-moralische Funktion der Mirakelberichte, die zu gewissen Verhaltensweisen anregen sollten und in dieser Beziehung den Exempla gleichen. Mit der endgültigen Übertragung der Kanonisationsbefugnis von den Bischöfen auf den Papst zu Beginn des 13. Jahrhunderts traten, ausgehend von den

---

1931), 108–43, 145–61, 608–10; Tryggve Lundén (Hg.), Miracula Defixionis Domini. In: Göteborgs Högskolas Arsskrift 50 (1949), 33–60; Miracula sancti Nicholai, ed. H. Schück. In: Antiqvarisk tidskrift för Sverige 5 (1873–1895), 333–399; Processus seu negocium canonizacionis B. Katerine de Vadstenis, ed. Isak Collijn (Samlingar utg. av Svenska Fornskriftsällskapet, Andra serien, Latinska skrifter, vol. III, 1942–1946).

[5] Zur Erforschung der skandinavischen Mirakelsammlungen s. Ch. Krötzl, Mittelalterliche Mirakelberichte aus Skandinavien als Quelle zur Sozial- und Mentalitätsgeschichte sowie zur Geschichte des Pilgerwesens. Lizentiatsarbeit Zürich 1983; E. Österberg, Människor och mirakler i medeltidens Sverige. In: Studier i äldre historia tillägnade Herman Schück, Stockholm 1985, 141–157; Ch. Krötzl, Parent-Child Relations in Medieval Scandinavia according to Miracle Collections. In: Scandinavian Journal of History 14 (1989), 21–37 sowie als neueste Untersuchung des spätmittelalterlichen Heiligenkultes und der Mirakelberichte in einem skandinavischen Bistum die Dissertation von A. Fröjmark, Mirakler och helgonkult. Linköpings biskopsdöme under senmedeltiden. (Acta Universitatis Upsaliensis. Studia Historica Upsaliensia 171) Uppsala 1992.

[6] Dazu R. Finucane, The use and abuse of medieval miracles. In: History 60 (1975), 1–10.

Kanonisationsprozessen, auch in den Mirakelberichten Veränderungen ein, die zu einer immer stärkeren Überprüfung und zu ausgedehnten Zeugenverhören führten.

Gewalt und Grausamkeit waren ein Charakteristikum des in den Mirakelberichten geschilderten Verhaltens der Heiligen, Dämonen und Teufel gegenüber den Menschen. Dieses gewalttätige oder grausame Verhalten der Heiligen, Dämonen und Teufel wird in den Mirakelberichten in sehr konkreter und realistischer Weise beschrieben.

In den dänischen Mirakelberichten des 12. und 13. Jahrhunderts liegt dabei der Schwerpunkt auf der durch die Heiligen selbst ausgeübten Gewalt bei Strafmirakeln[7]. Der Heilige ahndete tätliche Angriffe auf die Reliquien, Diebstahl von Votivgeschenken, Beeinträchtigung des Besitztums der Kirche des Heiligen, fehlenden Glauben an die Wunderkraft, blasphemische Äußerungen, Verunglimpfungen, unwürdiges Verhalten sowie die Nichterfüllung von abgegebenen Voten.

Die aus konkreten Taten und Angriffen gegen den Heiligen resultierenden Strafmirakel werden in den dänischen Mirakelsammlungen des 12. und 13. Jahrhunderts vielfach in alttestamentarischer, drastischer und unerbittlicher Weise geschildert. Ein Priester, der nicht an die Mirakel des hl. Knut glaubte, näherte sich der Quelle des Heiligen und trank "in unehrerbietiger Weise" vom Wasser, worauf "ihm sogleich drei Zähne zertrümmert wurden, was allergrößte Schmerzen verursachte". Der entstandene Schmerz verschwand nach langem Gebet, die Zahnlücke blieb jedoch bestehen[8]. Zwei andere Priester versuchten das Knutsgrab und die heilige Quelle mit Hundeurin zu verunreinigen, um die Mirakel zu beenden und die Menschen vom Besuch abzuhalten, worauf der Sohn des einen Priesters schwer erkrankte und nur durch Reichung des heiligen Wassers geheilt werden konnte[9]. Der Heilige des 12. Jahrhunderts akzeptierte nur

---

[7] Sigal berechnet in seinem Korpus von ca. 5000 südfranzösischen Mirakeln 470 Strafmirakel, L'homme et le miracle, 276. Zu Gewalt und Grausamkeit der Heiligen in den Exempla s. A. Gurjewitsch, Santi iracondi e demoni buoni, in: Settimane di studio del Centro Italiano di Studi sull'Alto Medioevo XXXVI, Spoleto 1989, 1050–1052, vgl. auch id., Mittelalterliche Volkskultur. München 1987, 79–81.

[8] "Presbiter quidam, sancti miraculis incredulus, venit tamen ad fontem immundus explorator, et in siti prevalida anxiatus irreverenter aquam bibit; et statim ei tres minutim fracti sunt dentes, dolore maximo subsequuto. Sed ipso die orante dolor cessavit; sed castigationis prodigium seu amissio dentium semper mansit.", VSD, 242–43.

[9] VSD, 243.

auf ehrbare Weise erworbene Votivgeschenke und wies zwei Prostitutierte "in schrecklicher Weise" ab, da sie "den Lohn ihrer Schande" als Votivgeschenk anboten[10].

Der Heilige schützte auch sein Eigentum. Versuchter Diebstahl von Geld (Votivgeschenken) wurde dadurch geahndet, daß die Hand des Diebes am Reliquiar angeklebt blieb, bis er entdeckt wurde und seine Tat gestand. Ein Jüngling, der im Obstgarten des Heiligen Äpfel stehlen wollte, konnte bis zum Morgen nicht mehr vom Baum weg und mußte seine Tat gestehen[11]. Schutzmirakel dieser Art kommen jedoch ausschließlich in den frühen dänischen Sammlungen vor.

Der quantitativ am stärksten vertretene Grund für Strafmirakel des Heiligen ist Blasphemie, Unglauben oder verbale Verunglimpfung des Heiligen[12]. Kritik am Heiligen und an seiner Heilkraft konnte in den frühen dänischen Sammlungen schwerwiegende und irreversible Folgen haben, wie ein Mirakel des dänischen Königs Eriks belegt: "Karolus Kannae in Scania dixit: 'Si rex Ericus est sanctus, ervat michi oculos et faciat me furiosum'. Quod et factum est: quia cecus et amens et propriam linguam dilacerans exspiravit"[13]. In den meisten Fällen von Unglauben oder Blasphemie strafte der Heilige den Betroffenen durch eine schwere Krankheit, von der man jedoch durch die Ablegung eines Votums geheilt werden konnte. Der

---

[10] Ibid.

[11] "... fur quidam, volens pecuniam de capsula sancti Nicolai extrahere, manu firmiter adherente ibi usque ligatus mansit, donec reatum venienti episcopo et ceteris confessus evasit.", VSD, 406; "Adolescens furans poma in Skybya monitus est per socium, ne in pomerium sancti Nicolai ascenderet. Quod ille contempnens et sanctum blasphemans quasi compeditus ad arborem tota nocte ibi mansit, donec in crastino patrifamilias reatum confitens solutus est.", ibid.

[12] Dazu auch P. Geary, Humiliation of saints, in: Stephen Wilson (ed.), Saints and their cults. Studies in Religious Sociology, Folklore and History, Cambridge 1983, 123–140.

[13] VSD, 438. Ein vergleichbarer Fall der reinen Bestrafung ohne Heilung findet sich in den dänischen Knutsmirakeln, wo eine bucklige Frau die an der Quelle Heilung Suchenden verspottete und den Heiligen herausforderte: "Si pigacium meum tortuosum non potest dirigere, nec vos curare potest." Als sie darauf Durst verspürte, trank sie vom Quellenwasser und wurde grausam gestraft: "... aqua mox properavit ad exitum; et temptatrix cruciata se tendit et lacerat, turpiter et probrose volutata et alvo tumescente, urine et fimi effusionem comitantibus lumbris et tavillis ac fetore horribili. Confusa per aliorum auxilium removetur.", VSD, 242.

Ungläubige "erkrankte zu Tode" oder wurde in der Nacht durch starke Schmerzen geplagt[14].

Besonders viele Fälle von Blasphemie und anschließenden Strafmirakeln finden sich in den aus den letzten Jahrzehnten des 14. Jahrhunderts stammenden Akten des Kanonisationsprozesses der hl. Birgitta, die auch nach ihrem Tode eine umstrittene Person blieb[15]. Die Kritik gegenüber Birgitta war oft recht herber Natur, und auch die Strafmirakel waren nicht von milder Barmherzigkeit gekennzeichnet; die Gewalttätigkeit der Heiligen bzw. Gottes wird in einigen Fällen explizit hervorgehoben. "Was geht mich jene Alte mit ihren Reliquien an?" rief ein Bürger der Stadt Söderköping im Jahre 1374 aus, verlor darauf den Verstand, zerbiß sich die Finger, peinigte und geißelte sich, so daß Blut floß[16]. In vier der elf Blasphemiefälle strafte Birgitta dadurch, daß der Betreffende den Verstand verlor oder epileptische Anfälle erlitt: "amens omnino effectus est per tres dies et noctes"[17]. Als Strafmirakel werden weiter Lähmung, in einem Falle verbunden mit einem Selbstmordversuch[18], Verlust eines Auges[19], starke Schmerzen im Arm[20], sowie eine Geschwulst und Kopfschmerzen angeführt[21]. In zwei, allerdings nur sehr kurz und ohne Zeugenaussa-

---

[14] "... non credens sancti Erici miraculis ... infirmatus ad mortem", VSD, 438; "... derisit et dixit: Si ille sanctus est, irascatur mihi si potest. Sequenti vero nocte jacens in lectulo, nimio coepit cruciari tumore corporis et dolore ...", SRS II:1, 335.

[15] Acta et processus, 109–110, 112, 113, 115, 127, 128, 147–48, 150, 151, d. h. 7,6 % der insgesamt 144 Birgittamirakel.

[16] "Quid mihi de illa vetula et reliquijs suis ... cum virgis et baculis totum corpus suum et capud percuciens miserabiliter wlneravit ... ex demencia sua digitos dentibus mordens", Acta et processus, 109. Dasselbe Mirakel wird an einer anderen Stelle des Kanonisationsprozesses in leicht veränderter Form angeführt, wobei die Grausamkeit der Selbstkasteiung noch stärker betont wird: "... cum lapidibus, virgis et baculis totum corpus suum crudeliter percuciens sibi ipsi gravia wlnera imprimebat.", ibid., 147.

[17] "... morbo epilentico subito percussus cecidit."; "... statim vindicta Dei percussa sensum perdidit et loquelam", ibid., 109, 112, 113, 127.

[18] "paralisi dissolutus est", ibid., 112; "arreptus est subito tanta infirmitate, quod se nec ad sinistram movere potuerat et tanto tedio effectus est, ut eciam sibi immittere vellet manum propriam ad extinguendam vitam", ibid., 151.

[19] "... altero oculo privatus subito est ...", ibid., 112.

[20] "... dolore gravissimo in dextro brachio percussus est ... intollerabiliter affligebatur ...", ibid., 115.

[21] "... inflacione et dolore capitis percussa est ...", ibid., 128.

gen angeführten Strafmirakeln heißt es, Gott habe die Verspottung seiner Heiligen durch den Bruch eines Schienbeines bestraft. Bei diesen beiden Strafmirakeln wird eine Heilung nicht erwähnt[22]. Die Bestrafung erfolgte meist unmittelbar – "subito" – auf die Blasphemie und dauerte einige Tage: in fünf Strafmirakeln bei Birgitta wird eine Periode von "tres dies et tot noctes" angegeben, einmal fünf Tage und einmal ein halbes Jahr.

In den übrigen skandinavischen Mirakelsammlungen des Spätmittelalters finden sich lediglich bei Nikolaus von Linköping zwei Fälle von Blasphemie verzeichnet, die jeweils Priester betrafen. Einmal fiel der Betreffende wie gelähmt um und blieb einen Vormittag lang auf dem Boden liegen[23]. Im anderen Blasphemiefall bei Nikolaus wird die Bestrafung drastisch geschildert: der Plebanus fiel nach dem Genuß von Kräutern um, krümmte sich, verlor den Verstand, sah in einer Vision schwarze Hunde und beschimpfte die Umstehenden[24]. Die aus dem 15. Jahrhundert stammenden Mirakelsammlungen Brynolphs von Skara, Katharinas von Vadstena sowie der Defixio Domini verzeichnen keine Blasphemiefälle mit Strafmirakeln.

Die Nichterfüllung eines abgelegten Votums zog ebenfalls die Bestrafung durch den Heiligen nach sich, im allgemeinen durch die Rückkehr der Krankheit oder Verletzung, von der man geheilt worden war, in verstärkter Form. Ein von einem Augenleiden Geheilter, der die versprochene Wallfahrt zum hl. Nikolaus von Linköping unterlassen hatte, wurde erneut von noch stärkeren Augenschmerzen befallen, so daß er bereits glaubte, sich die Augen ausreißen zu müssen[25].

---

[22] "Vir quidam ... blasphemans dominam Brigidam ita a Deo subito correptus est, quod crus ipsius continue frangeretur.", ibid., 150. Hier wird also entsprechend der offiziellen kirchlichen Auffassung Gott und nicht die Heilige selbst als Agens dargestellt.

[23] "cecidit de loco, in quo sedebat, sensus amittens et mutus ex toto effectus est", Miracula sancti Nicholai, 361; Processus canonizacionis beati Nicolai, 80, 324–25.

[24] "Et gustans quandam herbam videlicet pipinellam prout frequenter alias solitus erat subito misero et miro modo cruciatus in terram corruit, et post horulam surgens omnino insensatus tam horrenda quam miranda balbutare cepit, dicens inter alia se vidisse et videre multos nigros canes leporinos satis grandes. Detestari eciam cepit et anathemizare circumstantes, oculos mirabiliter girando et mirabilius regirando ...", Processus canonizacionis beati Nicolai, 361–62.

[25] "... quia votum distulit complere, iterum ... acriori quam prius oculorum dolore percussus est, ita ut iam sibi oculos ervi ex doloris vehemencia crederet ...", Miracula sancti Nicholai, 387. Ebenso mit Beinschmerzen ibid., 390.

Geisteskrankheit, Epilepsie und plötzliche Anfälle wurden im Mittelalter im allgemeinen auf Dämonen und Teufel zurückgeführt[26]. In den skandinavischen Mirakelsammlungen des 12. und 13. Jahrhunderts finden sich dazu nur vereinzelte Belege, während die spätmittelalterlichen Sammlungen in dieser Hinsicht ergiebiger sind. Gewalt und Grausamkeit werden in der Kommunikation zwischen Dämonen, Teufel und Menschen häufig angeführt[27]. Die Realität bzw. Irrealität der beschriebenen Vorgänge wird in diesem Zusammenhang nicht untersucht, da es hier vor allem um Vorstellungs- und Verhaltensstrukturen geht.

In einem Wilhelmsmirakel aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts heißt es, ein böser Geist sei in eine Frau eingedrungen und zerfleischte sie[28]. In einem Mirakel des schwedischen Königs Erik wurde ein als geisteskrank bezeichneter Jüngling nach seinen Erfahrungen während der zwei Tage, in denen er wie tot dalag, befragt, worauf er berichtete, er sei von einer Vielzahl schwarzer Vögel umgeben gewesen, die ihn 'in schrecklicher Weise' zu erdrücken drohten[29]. Das Eindringen der Dämonen und Teufel in den Körper der Menschen ist ein durchgehender Topos, der sowohl in den hoch-, als auch in den spätmittelalterlichen Berichten vertreten ist[30]. Es handelte sich aus den beschriebenen Symptomen zu schließen in vie-

---

[26] P.-A. Sigal berechnet 8,8 % Fälle von Geisteskrankheit (241 Einzelberichte) in den von ihm untersuchten Mirakelberichten, davon wurden ca. 70 % auf die Einwirkung von Dämonen zurückgeführt, L'homme et le miracle, 236–239. Laut R. Finucane wurden Dämonen ausschließlich bei Geisteskrankheiten angeführt, Miracles and Pilgrims, 72.

[27] Vgl. auch die Ausführungen zum Frühmittelalter in P. Dinzelbacher, Der Kampf der Heiligen mit den Dämonen, in: Settimane di studio del Centro italiano di studi sull'alto medioevo XXXVI, Spoleto 1989, 647–695, wo jedoch vor allem die Viten und nicht die Sammlungen posthumer Mirakel untersucht werden.

[28] "... statim insiluit in eam spiritus malignus vehementer discerpens eam.", VSD, 347.

[29] "... se circumdatum multitudine nigrarum avium, quae quasi in speciem corvorum, nitebantur eundem horribiliter suffocare.", SRS II:1, 282. Ein anderes Eriksmirakel berichtet, ein Mann sei "graviter a demonibus vexatum et in omni medietate sui corporis tam gravi paralisi adeo percussum, ut nullis membrorum officiis in ea parte uti posset", ibid., 284.

[30] SRS III:2, 143, 169, 180. Ebenso ein Katharinamirakel aus dem Jahre 1476: "filia ... sex annorum a festo nativitatis Christi usque ad festum Pentecostes arrepta fuit quolibet die duabus vicibus a demone et percussa fuit in terram ita et taliter, quod horribiliter clamabat et terribiliter cruciabatur.", Processus seu negocium, 196.

len Fällen um epileptische Anfälle, mehrmals wird auch "demoniacus" als Synonym für einen von "morbo caduco" Befallenen verwendet.

Die zahlreichsten und detailliertesten Schilderungen des Wirkens von Dämonen und Teufeln finden sich in den Birgittamirakeln, wobei, im Gegensatz zu den anderen Mirakelsammlungen, auch von verbaler Kommunikation – meist in der Form von Drohungen – der Teufel und Dämonen mit den Menschen die Rede ist. Die Frau eines Glöckners wurde 16 Jahre lang von einem Dämonen grausam geplagt, der sie schrecklich beschimpfte und drohte, ihr das Herz herauszureißen und sie eines schauerlichen Todes sterben zu lassen[31]. Ein schwerkranker Bauer wurde während drei Tagen von zwölf Dämonen geplagt und mit dem Tode bedroht, wenn er ihnen nicht gefügig sei[32].

In den meisten Fällen wird berichtet, die Dämonen seien in den Körper der Menschen eingedrungen und hätten diese von innen heraus gequält. Das Einwirken der Dämonen sei an bestimmten körperlichen Veränderungen sichtbar geworden: der Bauch sei plötzlich unförmig angeschwollen oder die Brust habe sich so stark bewegt, daß es schien, als ob keine Knochen vorhanden wären. Im letzteren Beispiel entwich der Dämon nach einiger Zeit aus dem Mund des geplagten Knaben in der Form einer "großen und schrecklichen Schlange"[33].

Die Birgittamirakel berichten darüber hinaus auch von konkreter,

---

[31] "obsessa a demone ... per sexdecim annos continuos crudeliter afflicta jacuit in grabato, frequenter ab inhabitante se demone audiens horribilia et abhominabilia verba, dicente inter alia:'Iam extraham cor tuum de corpore tuo teque morte turpissima condempnabo", Acta et processus, 118.

[32] Die Dämonen seien zudem in der schändlichen Art neumodischer Höflinge gekleidet gewesen, mit weit ausgeschnittenen Hemden, Spitzschuhen und Spitzhauben: "... per tres dies continuos vidit duodecim demones teterrimos in habitu usque ad nates decurtato, calceis rostratis et capucijs in summitate exacuatis secundum turpissimam aulicorum modernorum consuetudinem, juxta se chorizantes atque dicentes: 'Si vis consentire nobis, ditabimus te divicijs, si autem nolueris, morte turpissima condempnabimus te nobiscumque ad tartara perducemus' ", Acta et processus, 124.

[33] "... puellam ... quam secunda die pasche invasit diabolus et per integrum mensem bis vel ter quolibet die crudelissime vexabat, ita quod venter eius supra pectus usque ad faciem eius videbatur se erigere", Acta et processus, 130; "... decem annorum, filius ... invasus est a diabolo, a quo per sex annos crudelissime vexabatur ... apparuit ei demon in specie nigri canis et tangens pede pectus demoniaci dixit humana voce: 'Exi hinc, socie carissime, alioquin in brevi maximum scandalum paciemur'. Quo dicto exiit demon per os demoniaci quasi serpens magnus et horribilis et post pauca factus ut

äußerlicher Gewaltausübung und Grausamkeit von Seiten der Dämonen und Teufel. In einem ausführlichen und über mehrere Seiten detailliert geschilderten Beispiel wird von einer Bauerstochter berichtet, die von Kindheit an vom Teufel gepeinigt wurde. Nachdem eine Beschwörerin versucht hatte, den Teufel zu vertreiben, verschlimmerte sich die Lage nur noch. Der Teufel erschien dem Mädchen in der Form von furchterregenden Pferden, Hunden, Wölfen und Schlangen sowie anschließend auch als zwölfjähriger Knabe (!?), der sie erbarmungslos schlug. Drei Tage nach ihrer Verheiratung wurde der Teufel erneut tätlich, warf sie zu Boden, zerrte sie an den Haaren herum, schleuderte sie an die Wand, so daß diese erzitterte und wiederholte dies mehrere Male, selbst innerhalb von Kirchen und Kapellen und im Beisein von Angehörigen und Freunden. Der Teufel griff auch ihren Ehemann und die Helfer an, die die Gelähmte auf einem Karren nach Vadstena brachten, schleuderte diese aufs Eis und schlug sie aufs Maul, so daß Blut floß[34]. Eine Bürgerin der Stadt Örebro, die an einem Gelage mit Reigentänzen – von den klerikalen Verfassern der Mirakelsammlung als unzüchtig beurteilt – teilgenommen hatte, wurde bei ihrer Rückkehr

---

hircus cum magno impetu precipitavit se in profundum stagni monasterio adiacentis.", Acta et processus, 141–142.

[34] "... rusticus ... habens filiam ... que a primis annis infancie magnas infestaciones in sompnis perpessa est a diabolo ... vidit eum in teterrimis formis diversorum animalium se terrencium, videlicet equorum, luporum, canum et serpentum ... quia tunc apparuit ei ut puer teterrimus duodecim annorum et percuciebat eam sine misericordia eo, quod plenus sit jnvidia ... visu ocolorum privata est, ita quod nichil omnino viderat nisi diabolum et circa eum unum circulum et omne quod erat cum eo illo circulo, hoc videbat. Hic eam tam acriter vexabat, commovebat et collidebat ad parietes, ubi jacuit vel sedebat, ac traxit per crines membratimque discerpsit, ut omnes videntes eam mirarentur, quomodo in una hora tantas penas vivens pati posset ... anno sequenti ... maritus suus cum amicis suis paravit se, ut transferret eam Wastenas, et cum iter arriperent, cucurrit cum eis diabolus ... arripuit unum per pedes et collidebat eum ad glaciem, alterum vero percussit in dentes cum instrumento, quo minabat jumenta, ita quod sanguis effluereet ... semper sequebatur eam diabolus affligendo ... in conspectu omnium astancium arripuit eam diabolus per pedes elevans in sublime et fecit horribiliter cadere in vehiculum ... collocassent eam in quodam loco in capella, arripuit eam diabolus per pedes volens extrahere eam, frendens tam horribiliter, quod fere rumpebatur cor videncium eam pre timore ... inter hec vexabat eam et collidebat eam ad parietem, circa quem sedebat, ita horribiliter, quod fere tremebat et movebatur tota capella ...", Acta et processus, 120–23 sowie in verkürzter Form ibid., 175–176.

vom Teufel ergriffen und "grausam zusammengeschlagen"[35]. In all diesen Beispielen wurden die Teufel und Dämonen offenbar jedoch nur für die Hauptbetroffenen selbst sichtbar, den anderen Beteiligten blieben sie unsichtbar, selbst wenn sie in konkreter Art tätlich wurden. Die Anwesenden, die in vielen Fällen als Zeugen zitiert wurden, sahen gemäß der Schilderung, wie die von Teufel oder Dämonen Angegriffenen an die Wand geschleudert wurden oder wie sich ihr Körper krampfhaft bewegte, bekamen den Teufel jedoch selbst nicht zu Gesicht[36]. Die Sichtbarkeit des Teufels war laut diesen Schilderungen kein notwendiges Kriterium für den Glauben an die Realität seines Wirkens.

Das Verhalten der Geisteskranken gegenüber sich selbst sowie anderen Menschen wird auch ohne die explizite Erwähnung von Dämonen und Teufel meist als so gewalttätig beschrieben, so daß man sie fesseln und einsperren mußte. "Wir mußten sie fesseln, damit sie nicht sich selbst tötete oder ihre Söhne erdrosselte", heißt es bei einer Frau in einem dänischen Wilhelmsmirakel[37]. Dazu finden sich auch Belege in den spätmittelalterlichen Mirakelsammlungen des 15. Jahrhunderts. Ein Mann wurde während

---

[35] "Burgensis ... hora completorii in carnisprivio revertens a convivio, quo choreas minus honestas duxerat, in platea, priusquam venit in domum suam, a diabolo arrepta est et ita crudeliter percussa, quod a planta pedis usque ad verticem in omnibus membris esset livida, sensu, loquela, visu, auditu tociusque corporis perdita validitate noctem illam peregit in maxima miseria.", Acta et processus, 124. Ein Knecht eines Adligen wurde vom Teufel ergriffen und samt seinem Pferd in einen See geworfen: "... subito obscuratis oculis suis raptus est a diabolo et cum equo precipitatus in profundum ampnis.", ibid., 141.

[36] So beispielsweise in Acta et processus, 175–176.

[37] "Et ecce eam ligatam tenemus, ne se ipsam interficiat ac pueros suos strangulet", VSD, 347. Weitere Gewalttätigkeiten und Selbstmordversuche von als geisteskrank Bezeichneten: "... intravit quidam demoniacus furens et frendens. Hunc tanta vexabat dementia, ut sepius habitatione relicta inter bestias quasi besti vivebat. Ex ingressu ipsius tota turbatur familia, timens insultum eius.", ibid., 348; "Mulier ... occulto Dei judicio in tantam mentis incidit alienationem, ut etiam linguam suam propriis dentibus mordendo discerperet, et se ipsam propriis manibus impetendo, saepius vellet occidere. Quam sui ligantes manibus et pedibus, etiam ori suo, ne sibi vel aliis noceret, interjectis faucibus lignum imposuerunt, ne, ut dictum est, sibi et aliis linguam horribili morsu praecideret ... vix octo homines poterant continere ... lignum interjectum inter fauces ... ne sibi vel aliis crudeliter noceret ", SRS II:l, 288; ibid., 280, 292; "Vir quidam ... subito mutus et amens effectus adeo ut prae furia propriam uxorem graviter vulnerando vellet occidere ...", ibid., 300; Acta et processus, 366.

dreier Wochen "mit schweren Ketten gefesselt, damit er nicht anderen Schaden zufüge" ein anderer mußte während sechs Jahren des öfteren gefesselt werden, heißt es in Defixio-Domini-Mirakeln aus den ersten Jahrzehnten des 15. Jahrhunderts[38]. Andere Geisteskranke zerrissen ihre Kleider, zerfleischten sich drei Tage lang, krümmten und verrenkten sich, hatten dämonenhafte Augen und Schaum am Munde, zerbissen sich die Zunge, geißelten sich mit Steinen, Zweigen und Stecken "in grausamer Weise", so daß schwerste Wunden entstanden, bissen alle, die sie halten wollten, und schrien schrecklich[39]. Das Verhalten der Geisteskranken gegenüber anderen Menschen stellt in dieser Hinsicht eine Übergangsform zu den nicht durch Heilige oder Dämonen beeinflußten gewalttätigen und grausamen Verhaltensweisen unter Menschen dar.

Gewaltanwendung und Grausamkeit gehörten auch im Mittelalter zur Natur kriegerischer Auseinandersetzungen[40]. Gab es dabei bewußte oder unbewußte Trennlinien des Verhaltens? Die untersuchten Mirakelberichte aus Skandinavien liefern nur wenige Belege, die kaum Rückschlüsse auf die Grenze zwischen der als normal und akzeptabel angesehenen Gewaltanwendung und der exzessiven, nicht mehr akzeptierten Grausamkeit in Kriegssituationen zulassen, falls eine solche Trennung überhaupt gemacht wurde. Eine drastische, jedoch im Ton nüchtern gehaltene Schilderung der Folgen von Kriegsgewalt und -grausamkeit findet sich in einem Katharinamirakel aus dem Jahre 1471; ein Ritter wird als vollkommen durchbohrt und durchlöchert dargestellt und ein anderer war "in grausamer Weise" durch Kriegswerkzeuge aller Art am ganzen Körper bis auf die Knochen

---

[38] Miracula Defixionis Domini, 33, 44.

[39] Processus seu negocium, 96; "... morbo caduco et totus torquebatur et paciebatur vexaciones terribilies torsionum corporis et oculorum admodum demoniaci et mittebat per os spumam horribilem bis in illa yeme ... intantum laceravit lingwam suam", ibid., 109; "... subito cecidit in terram et perdidit loquelam et omnes sensus corporis et exutus vestibus totum corpus suum lapidibus, virgis et baculis crudeliter percuciens sibiipsi gravissima wlnera imprimebat et omnes eum tenere volentes mordacibus dentibus dilaniabat ... horribiliter clamans et terribiliter per duas ebdomadas cruciabatur.", ibid., 113; "... incepit horribiliter clamare et furiosus apparere, vestes lacerare et terribiliter per illam totam noctem tamquam demoniacus cruciari.", ibid.

[40] Zum Krieg im allgemeinen cf. P. Contamine, War in the Middle Ages, Oxford 1984, sowie den Sammelband B. P. McGuire (Ed.), War and Peace in the Middle Ages, Kopenhagen 1987. Die Grausamkeit des Krieges wird jedoch kaum angesprochen.

verletzt und durchlöchert, so daß sämtliche Glieder zerschlagen und fast in Stücke gehauen waren[41].

Die Befreiung von Gefangenen mit Hilfe der Heiligen ist eine bereits in den frühmittelalterlichen Sammlungen vertretener und auf antike Wurzeln zurückgehende Mirakelkategorie[42]. Die Gefangenenbefreiungen sind als Mirakelkategorie der adligen Lebenswelt zuzuordnen, die meisten Gefangenenbefreiungen betrafen Adlige oder Leute, die von Adligen oder von der Obrigkeit gefangengesetzt wurden[43].

Bei den Schilderungen von Gefangenenbefreiungen werden in einigen Fällen die näheren Umstände der Gefangenschaft und damit der Ausübung von Gewalt und Grausamkeit gegenüber den Gefangenen erläutert. Im untersuchten skandinavischen Material kommen insgesamt 13 Fälle von Gefangenenbefreiung vor, d. h. sehr wenige Fälle im Vergleich zur Gesamtzahl der skandinavischen Mirakelberichte[44]. Die starke Fesselung des Gefangenen wird in den meisten Fällen angeführt[45]. Der Gefangene wurde in einem dunklen Turmverlies mit eisernen Ketten fest an einen Pfahl gekettet[46]. In

---

41 "... perforatus et penetratus quasi per totum corpus undecim jaculis et lapidibus bombardorum huicinde in pectore circa cor ... in eodem bello erat sauciatus, telis perforatus et per totum corpus ac eciam in ossibus adeo crudeliter fustibus, falengis, gladiis, mucronibus et securibus percussus, quod omnia membra comminuta et quasi in partes divisa", Processus seu negocium, 77. Eine weitere Kriegsverletzung eines schwedischen Adligen anläßlich der Belagerung einer Burg auf Femahrn: "... sagitta hostium per sinistrum os mandibuli usque ad dexteram partem colli subito perforatus fuit.", Miracula Defixionis Domini, 53–54.

42 Dazu grundlegend F. Graus, Die Gewalt bei den Anfängen des Feudalismus und die "Gefangenenbefreiungen" der merowingischen Hagiographie, in: Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte (1961), 60–156, zu den gesellschaftlichen Hintergründen der Gefangenenbefreiungen in Mirakelberichten vgl. auch G. Signori, Gewalt und Frömmigkeit (siehe Anmerkung 1).

43 P.-A. Sigal berechnet in seiner Untersuchung von ca. 5000 Mirakelberichten des 10. und 11. Jahrhunderts 159 Gefangenenbefreiungen, d. h. 3,3 % der Fälle, wobei 30,8 % der befreiten Gefangenen Adlige waren, P.-A. Sigal, L'homme et le miracle, 268–270, 289. Der "feudale" Charakter der Gefangenenbefreiungen wird auch von G. Signori betont, Gewalt und Frömmigkeit, 128.

44 Die Anzahl der Gefangenenbefreiungen in den skandinavischen Sammlungen: Knut Lavard 1, Erik Plovpennig 1, Birgitta 6, Miracula Defixionis Domini 3, Katharina 2.

45 "... capitur et strictissime ligatur ...", Acta et processus, 108; "... durissimis vinculis ...", ibid., 610.

46 "... in turri tenebrosa ... includitur et cippo ligneo cathenisque ferreis strictissime

drei Fällen wird genauer angeführt, wo die Fesseln angebracht waren. Ein beim Bau einer Burg beschäftigter Maurer, der seinen Lohn einforderte, wurde, wohl zur Abschreckung der anderen Arbeiter, mit vier Halseisen und Fesseln an Händen und Füßen im Speisesaal der Burg an die Wand gekettet – ein Fall von sowohl physischer wie auch geistiger Grausamkeit[47]. Die Dauer der Gefangenschaft wird nur vereinzelt angegeben, in einem Falle wurde ein Wisbyer Bürger im Schloß zu Stockholm ein Jahr und 9 Monate gefangengehalten[48]. Folterung wird nur in zwei Fällen erwähnt, wobei im ersten Beispiel die Angst vor der Folter angesprochen wird: ein schwedischer Adliger befürchtete, nach Deutschland entführt und dort durch Folterungen zu Lösegeldzahlungen erpreßt zu werden[49]. Im anderen Beispiel wird auch von konkreter Folterung berichtet, der ein fälschlicherweise der Unterschlagung von Handelswaren beschuldigter Kaufmann in einem städtischen Gefängnis unterworfen wurde, wobei das Arsenal der Foltermethoden ziemlich umfassend ist: strenge Fesselung, Verbrennen der Haut mit glühenden Kohlen, kopfüber aufhängen, beißender Rauch, Verabreichen von Salzwasser u. a. m.[50] Der Ton der Schilderung ist jedoch auch in diesem Falle nüchtern und neutral.

Gewalt oder Grausamkeit bei privaten Streitigkeiten, Duellen oder aus ähnlichen Anlässen werden in den skandinavischen Mirakelsammlungen des 12.–13. Jahrhunderts nicht angeführt; sie kommen hingegen in den späteren, aus der zweiten Hälfte des 14. und aus dem 15. Jahrhundert stammenden Sammlungen vor, wobei die Sammlungen der hl. Birgitta sowie ihrer Tochter Katharina die meisten Fälle aufweisen. Die zeit-

---

vinculatur ...", Acta et processus, 129. Ebenso: "positi in carcere civitatis sub cathenis et seris fortissimiset graviter constricti et serati ad parietem carceris", ibid., 178; "... rustici captivati sunt per castrenses ... et cippo ligneo necnon et aliis vinculis strictissime ligati atque constricti", ibid., 609.

[47] "capitur et quatuor boys et totidem seris in collo videlicet et manibus ac utroque pede in communi refectorio castri seratus ad parietem vinculatur", Miracula Defixionis Domini, 56. Detaillierte Angaben zur Art und Weise der Fesselung finden sich in der von G. Signori untersuchten Lausanner Mirakelsammlung: Fußketten, Schnüre, Eisenketten, Holzpflöcke und Baumstrünke, Ead., Gewalt und Frömmigkeit, 139.

[48] Miracula Defixionis Domini, 48. Gefangenschaftsperioden von 19 Tagen: ibid., 40, 2 Monaten: Acta et processus, 178.

[49] "... ad Alamanniam ulterius traduceretur, ut ibi liberius tantam argenti summam quantam vellent ab eo per penas extorquere possent.", Acta et processus, 108.

[50] Processus canonizaconis beati Nicolai, 72.

lich am spätesten anzusetzende Sammlung der Katharinamirakel (1469–74 aufgezeichnet) ist dabei am stärksten vertreten: elf Einzelberichte, die alle Männer betreffen[51].

In einigen Fällen läßt die Schilderung des Vorganges Rückschlüsse auf die Motive zu. Ein Vorsteher eines Nonnenklosters in Skänninge geriet 1474 in Streit mit seinem Diener, worauf ihm dieser hinterrücks das Schwert zwischen die Schulterblätter stieß und ihn damit durchbohrte. Ein Diener eines königlichen Beamten stritt sich bei einem Gastmahl mit einem anderen Diener so sehr, daß sie sich "als Todfeinde" trennten. Auf dem Heimweg stürmte dieser plötzlich entgegen und schoß ihm einen Pfeil in den Kopf, so daß nur noch die Schaftfedern herausschauten. Ein Mann in einer Landgemeinde lag in Streit mit seinem Nachbarn, worauf dieser die Axt ergriff und sie ihm bis zum Schaft in den Rücken hieb. Ein "Feind" verletzte den Arm eines Mannes in einer schwedischen Landgemeinde so, daß dieser nur noch durch die Haut zusammengehalten wurde, und im norwegischen Telemarken richteten "Satansdiener" – in diesem Fall offenbar keine Dämonen, sondern menschliche Widersacher – einen Mann schlimm zu: sie hackten ihm die rechte Hand ab, durchbohrten die Brust mit zwei Speeren und brachen beide Beine, so daß diese nur noch an der Haut hingen; darauf ließen sie den Mann liegen, da sie glaubten, er sei tot. Ohne nähere Hinweise auf Motive wird in der Katharinasammlung von folgenden Streitverletzungen berichtet: Ein Mann aus einem Dorf in der Nähe des Wallfahrtsortes Vadstena geriet in einen Hinterhalt und erhielt einen Speer in die Brust, der bis zu den Schaftfedern eindrang, während ein Diener des Ritters Nils Sture mit einem Schwert zweimal bis zum Schaft durchbohrt wurde. Ein Schneider, der sonntags zur Messe ging, wurde in der Nähe der Kirche von einem Knecht mit einer Armbrust angegriffen; der Pfeil durchdrang den Hals und blieb dort acht Tage lang stecken. Weiter wird von einem Mann berichtet, dessen Kopf mit einem Dolch durchbohrt wurde, während ein anderer einen Pfeil in die Brust erhielt, der sich nicht herausziehen ließ, und einem dritten ein Pfeil durch das Kinn geschossen wurde[52]. Drei dieser elf Fälle betreffen Diener von Klostervögten, Beamten oder Rittern, während die übrigen Beispiele im ländlichen Mi-

[51] D.h. ca. 5 % der insgesamt 195 posthumen Mirakel in den Akten des Kanonisationsprozesses.

[52] Den heliga Katarina av Vadstenas liv och undervärk, übersetzt von T. Lundén, Credo (1950), 97–98, 124, 126, 130, 138, 150–51, 155–56, 159, 161.

lieu anzusiedeln sind und Bauern oder Handwerker betrafen. Stadtbürger werden in diesem Zusammenhang nicht erwähnt, obschon die Katharinasammlung und andere spätmittelalterliche Mirakelsammlungen durchaus Stadtbürger verzeichnen.

Gewalt in der Familie kommt höchst selten zur Sprache; ein Bauer wurde von seinen Schwiegereltern beschuldigt, seine Frau zu hassen und die Mirakelaufzeichner stellen es als Tatsache dar, daß der Bauer seine Frau "oft mit Ruten züchtigte". Nach deren plötzlichem Tod geriet er in Verdacht und konnte sich nur durch ein Auferstehungsmirakel befreien: seine Frau erwachte für einen kurzen Moment, empfing die letzte Ölung und bestätigte, daß ihr Mann an ihrem Tode keine Schuld trage[53]. Dieser Einzelfall läßt jedoch kaum Rückschlüsse auf die Normalität der Gewaltausübung gegenüber den Ehefrauen zu[54]. In einem anderen Falle heißt es, ein Mann sei "plötzlich stumm und geisteskrank geworden, verletzte in einem Wutanfall seine eigene Frau schwer und wollte sie töten"[55]. Gewaltausübung gegenüber Frauen wird dazu nur noch in einem Nikolausmirakel angeführt: eine schwangere Frau hatte die kostenlose Abgabe von Bier verweigert und wurde daraufhin von Gästen mit einer Axt angegriffen und bewegungsunfähig zusammengeschlagen[56].

Wie kamen das Geschlecht und die soziale Stellung der Betroffenen in den untersuchten Mirakelberichten zum Ausdruck? Auffallend ist das absolute Vorherrschen der Männer bei den Schilderungen von Gewalt und

---

[53] "Rusticus ... a parentibus uxoris sue sepius arguebatur, nam dixerunt eam ab eo exosam haberi et despectam. Verum fuit, quod eam jugiter verberibus afflixit.", Acta et processus, 154.

[54] Gegen die Auffassung des Vorherrschens unbegrenzter, brutaler Gewaltausübung innerhalb der spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Familiespricht sich E. Österberg aus, Cruelty and Care within the Family, in E. Österberg & D. Lindström, Crime and Social Control, 141–49. Zur Gewaltausübung gegenüber Ehefrauen s. auch Shahar, Die Frau im Mittelalter. Königstein 1981, 95–98.

[55] SRS II:1, 300. Dazu ein ähnlicher Fall in der Birgittasammlung: ein als geisteskrank beschriebener Mann wollte seine Ehefrau und seine Mutter umbringen, Acta et processus, 366.

[56] "... Inghridis uxor Holmgeri prope pontem habitans in parrocchia Motalon diocesis lyncopensis cum decem septimanas haberet, postquam in utero concepisset, percussa est a clientulis cum quadam securi, eo quod non daret eis cerevisiam gratis et abundanter ad bibendum, in tantum quod per mensem se a lecto movere non posset ...", Miracula sancti Nicholai, 367.

Grausamkeit; nur sehr wenige Frauen sind als Betroffene verzeichnet, meist bei den Fällen der Gewaltanwendung von Dämonen und Heiligen gegenüber Menschen. Aktive Gewaltanwendung von Frauen gegenüber anderen Frauen oder Männern kommt lediglich in einigen Fällen von Geisteskrankheit vor; bei Streitigkeiten privater und kriegerischer Art sind stets Männer die aktiv Handelnden. Die Gefangenenbefreiungen betrafen ausschließlich Männer. Kinder werden lediglich bei Geisteskrankheiten angeführt.

Die Ausübung von Gewalt und Grausamkeit war in den Mirakelberichten vor allem mit den höheren sozialen Schichten verknüpft; Angehörige tieferer sozialer Schichten sind – außer bei den Geisteskrankheiten – in weit geringerem Maße verzeichnet als in den anderen Mirakelkategorien, was jedoch wegen des selektiven Charakters dieser Quellen noch keine sicheren Rückschlüsse auf die tatsächliche Verbreitung erlaubt.

Die Gewaltanwendung der Heiligen in Strafmirakeln wird stets als legitim, d. h. als logische Folge des strafbaren Handelns der betroffenen Menschen dargestellt und kaum je als 'crudelis' verurteilt. Gewalt und zumindest in den dänischen Sammlungen des 12. und 13. Jahrhunderts auch Grausamkeit waren normale Verhaltensweisen der Heiligen in gewissen Situationen.

Als 'crudelis' wird hingegen ausnahmslos das Wirken der Dämonen dargestellt, die von den Menschen Besitz ergriffen, in sie eindrangen und konkret geschilderten Grausamkeiten aussetzten. Diese, in vielen Fällen ausdrücklich verurteilte Grausamkeit der Dämonen verstärkte sich in den Mirakelsammlungen des Spätmittelalters und wurde detailliert, anschaulich und emotionsweckend geschildert.

Die oft zu schweren Verletzungen führende Gewaltanwendung bei privaten Auseinandersetzungen wird hingegen in den meisten Fällen sachlich-kühl geschildert und kaum je als übertriebene Gewaltanwendung oder Grausamkeit verurteilt. Belegen diese Beispiele demzufolge den gewaltsamen und grausamen Charakter der Alltagskommunikation im Spätmittelalter? Zu Vorsicht gegenüber einer eindeutigen Schlußfolgerung mahnt der Umstand, daß die zeitlich zwischen den Sammlungen mit vermehrter Gewaltanwendung und Grausamkeit (Birgitta, Katharina) liegenden Sammlungen Nikolaus' von Linköping, Brynolphs von Skara und der Defixio Domini nur wenige (zwei bzw. ein Fall) oder – wie die Brynolphssammlung – überhaupt keine Gewaltanwendung oder Grausamkeit verzeichnen.

Die vermehrte Gewaltanwendung in den Birgitta- und Katharinamirakeln läßt sich auch durch die soziale Herkunft dieser Heiligen und

den Typus ihrer Sammlungen erklären: Diese beiden aus dem hochadlig-ritterlichen Milieu stammenden Heiligen wurden vorwiegend bei Anlässen angerufen, die den Verhaltensweisen der oberen Schichten entsprachen[57].

Bei einer Beurteilung der Schilderungen von Gewalt und Grausamkeit in den Mirakelberichten ist auch die Zielrichtung dieser Quellengattung zu berücksichtigen: die Mirakelberichte sollten die Macht des Heiligen gegenüber Verletzung und Krankheit aufzeigen und zu Votum, Wallfahrt und Votivgeschenk in bestimmten Situationen anregen; ihre Funktion war nicht die moralisch-ethische Verurteilung der Gewaltanwendung und Grausamkeit in Kommunikationssituationen.

Die Grenze zwischen akzeptierter und normaler Gewaltanwendung und exzessiver Grausamkeit ist jedoch für viele Bereiche des mittelalterlichen Verhaltens und der zugrundeliegenden Mentalitäten noch durch genauere Untersuchungen festzulegen.

[57] Von den in den Katharinamirakeln angeführten Fällen von Gewaltanwendung betreffen 11 private Streitigkeiten, 5 Kriegsverletzungen und 2 Gefangenschaftszeiten, während lediglich 4 Berichte mit Gewaltanwendung nicht diesen für die Adels- und Ritterwelt typischen Erscheinungen zuzuordnen sind.

MEDIUM AEVUM QUOTIDIANUM

HERAUSGEGEBEN VON GERHARD JARITZ

SONDERBAND II

CRUDELITAS

The Politics of Cruelty in the Ancient and Medieval World

Proceedings of the International Conference
Turku (Finland), May 1991

Edited by

Toivo Viljamaa, Asko Timonen
and Christian Krötzl

Krems 1992

Front page illustration: Martyrdom of Saint Barbara (detail),
Friedrich Pacher, Tyrolian, 1480–1490,
Neustift (Novacella), South Tyrol (Italy), Stiftsgalerie

Alle Rechte vorbehalten
– ISBN 3-90 1094 05 9

Herausgeber: Medium Aevum Quotidianum. Gesellschaft zur Erforschung der materiellen Kultur des Mittelalters, Körnermarkt 13, A–3500 Krems, Österreich – Druck: KOPITU Ges. m. b. H., Wiedner Hauptstraße 8–10, A–1050 Wien.

Contents

Preface 7

Andrew LINTOTT (Oxford): Cruelty in the Political Life of the Ancient World 9

Maarit KAIMIO (Helsinki): Violence in Greek Tragedy 28

Toivo VILJAMAA (Turku): "Crudelitatis odio in crudelitatem ruitis". Livy's Concept of Life and History 41

Katariina MUSTAKALLIO (Helsinki): The "crimen incesti" of the Vestal Virgins and the Prodigious Pestilence 56

Asko TIMONEN (Turku): Criticism of Defense. The Blaming of "Crudelitas" in the "Historia Augusta" 63

Christer BRUUN (Helsinki): Water as a Cruel Element in the Roman World 74

Luigi de ANNA (Turku): Elogio della crudeltà. Aspetti della violenza nel mondo antico e medievale 81

Greti DINKOVA-BRUUN (Helsinki): Cruelty and the Medieval Intellectual: The Case of Peter Abelard 114

Christian KRÖTZL (Tampere): "Crudeliter afflicta". Zur Darstellung von Gewalt und Grausamkeit in mittelalterlichen Mirakelberichten 121

Thomas LINDKVIST (Uppsala): The Politics of Violence and the Transition from Viking Age to Medieval Scandinavia 139

Alain DUCELLIER (Toulouse): Byzance, Juge Cruel dans un Environnement Cruel? Notes sur le "Musulman cruel" dans l'Empire byzantin entre VIIème et XIIIème siècles 148

Asko TIMONEN (Turku): Select Bibliography 181

Preface

The present volume is a collection of the papers read at the conference which was held in May 1991 at the University of Turku on the theme *The Politics of Cruelty in the Ancient and Medieval World.* The general aim of the conference was to advance interdisciplinary and international collaboration in the fields of humanistic studies and particularly to bring together scholars who have common interests in the study of our past. The choice of the subject of cruelty naturally resulted from different study projects concerning the political and social history of late antiquity and the Middle Ages – the Roman imperial propaganda, the conflict between paganism and christianity, the history of the Vandals, the Byzantine empires, the Medieval miracle stories, to name some of them. Perhaps also contemporary events had an influence on the idea that cruelty could be the theme which conveniently would unite those various interests. And the idea emerged irrespective of considerations whether or not we should search for models in the Ancient World or join those who, as it seems to have been a fashion, insist on investigating what we have common with the Middle Ages.

One might argue – and for a good reason indeed – that cruelty is a subject for anthropologists and psychologists, not for philologists and historians. Where does the student of history find reliable criteria for defining the notion of cruelty in order to judge the men of the past and their actions, to charge with cruelty not only individuals but also nations and even ages ("the *crudelitas imperatorum*", "the Dark Ages", "the violence of the Vikings", "the cruel Muslims")? Is it not so that the only possibility is to adapt our modern sensibilities to the past and to use our own prejudices in making judgements about others? The prejudices – yes, but this is just what makes the theme interesting for the historian because our prejudices – our conception of cruelty, for instance – are part of the heritage of past centuries. The events of our own day – maybe more clearly than ever – have demonstrated that we live in a historical world. When we investigate the history of the concept of cruelty we, as it were, look ourselves at a mirror and learn to understand ourselves better. The concept of cruelty has two sides. It is a subjective concept used to define and describe those persons

and those acts that according to the user of the term are negative, harmful, humiliating, harsh, inhumane, primitive and unnatural; in everyday life it is associated with religious habits – with crude remnants of primitive religion, it is associated with passion, an uncontrolled mental state, or with violence and with the exercise of power without justice. On the other hand the term is used to classify people by their ethical and social habits, to accuse, to invalidate and injure others; therefore the accusation of cruelty refers to basic features of ancient and also Medieval thought, to the fear of anything foreign, to the aggressive curiosity to define and subsume others simply by their otherness.

Such were the considerations wich gave inspiration for arranging the "cruelty"-seminar. The conference was accommodated by the Archipelago Institute of the University of Turku, in the island Seili ("Soul island"), in an environment of quiet beauty of the remote island and sad memories of the centuries when people attacked by a cruel fate, lepers or mentally ill, were banished there from the civilized community.

The conference was organized by the Department of Classics of the University of Turku in collaboration with the Departments of Cultural History and Italian language and culture of the same university. It is a pleasure to us to be able to thank here all those who helped to make the congress possible. We would like especially to express our gratitude to Luigi de Anna and Hannu Laaksonen for their assistance in preparing and carrying out the practical arrangements. The financial assistance given by the Finnish Academy and by the Turku University Foundation was also indispensable. Finally, we close by expressing our gratitude to Gerhard Jaritz, the editor of the *Medium Aevum Quotidianum* for the *Gesellschaft für Erforschung der materiellen Kultur des Mittelalters*, for his kind co-operation and for accepting this collection of papers to be published as a supplement to the series of the studies on the Medieval everyday life. One of the starting-points for organizing the "cruelty"-conference was the firm conviction that the Graeco-Roman Antiquity did not end with the beginning of the Middle Ages, but these two eras form a continuum in many respects, and the continuity was felt not only in the literary culture, in the Greek and Latin languages which were still used, but also in the political, social and religious structures of the Middle Ages. We think that this continuity is amply demonstrated by the studies of the present volume.

Department of Classics, University of Turku, Finland